

tigen Prediger, Schullehrer und Jugenderzieher. Würde für sie die Geschichte des Vaterlandes hier gelehrt, so würde der hierdurch entspringende Vorteil für das Reich nicht zu berechnen sein, und die spätesten Enkel werden den König segnen, der diese Säule der Glückseligkeit und Stärke dem Reiche erbaute. Auf den Universitäten sind die Lehrstunden immer gedrängt voll, von denen sich die Jünglinge Vorteile bei den Prüfungen zu Ämtern versprechen. Wäre dies auch der Fall mit der Geschichte des Vaterlandes, so würden die Hörsäle der Geschichtslehrer bald zu eng sein, würden nicht alle Lernbegierigen fassen können. Durch Beförderung der Geschichte des Vaterlandes wird vom Könige, dem Herzen des Reichs, Patriotismus in die entferntesten Glieder sich ergießen und aus tausend Kanälen wieder zurückströmen. Vielleicht ist diese Beförderung in jetzigen stürmischen Zeiten notwendiger als je, da Philosophen und andere Schriftsteller nur Weltbürgersinn empfehlen und gegen Fürstenliebe als Torheit und Aberglauben und gegen Vaterlandsliebe als Kinderei und Frevel raten.“

Ich darf vorwegnehmend gleich auch auf die schon wesentlich kühnere Behandlung der Universitätsfragen in JAHNS unmittelbar nach Preußens Zusammenbruch (1807) geschriebnem, 1810 veröffentlichten „Deutschen Volkstum“ eingehen. Auch hier scheint mir in der Geschichte des deutschen Nationalgefühls jungfräulicher Boden betreten. Davon zeugt ja schon die Wortschöpfung des Titels: Wir stehen am Ursprung des noch heute nicht ausgeschöpften Volkstum-Begriffs<sup>48</sup>. Überhaupt möchte ich im Vorbeigehen wenigstens meine Überzeugung aussprechen, daß die gemeine Meinung von einem zweiten oder dritten Range JAHNS in der Schar der Ahnen des einigen Deutschlands zu überprüfen sein wird. Sie geht von TREITSCHKE bis heute auf Urteile wie das STEINS über den „fratzenhaften Kerl“<sup>49</sup> zurück, deren persönlich-soziale „Gleichung“ (im genannten Falle der Aristokratismus STEINS) erst noch zu untersuchen wäre (vgl. u. Anm. 128).

Aus der noch ganz aufklärerisch-naiven Auffassung der älteren Universitätsgeschichte erwächst mit einem Male die treffendste For-

<sup>48</sup> Da das GRIMMSche Wtb. gerade kurz vor dem Wort hält, vgl. einstweilen die Belege bei SANDERS 2, 1432 und A. BRUNNER in Zs. d. Allg. Dt. Sprachvereins 15 (1900), 69ff.

<sup>49</sup> S. jetzt G. RITTER, Stein (1934) 2, 235. Gerechtfertigt werden JAHN allein J. NADLERS Literaturgeschichte der deutschen Stämme und E. SPRANGER, Philosophie und Pädagogik der Preußischen Reformzeit, Hist. Zeitschr. 104 (1910), 301 und 313.